

Ein Zeitsprung in die Dunkelheit des Verrats

29. Oktober 2057, Leipzig

Als ich aufwachte, tropfte mir Wasser auf die Stirn. Es war an einem Rohr unter der Brücke entlang geflossen und durchnässte nun mich und meinen Teddy. Im Waisenhaus sagte man mir, mein Vater habe mich nur mit diesem Teddybären und einem Zettel dort zurückgelassen. Als das Waisenhaus dann abbrannte, war ich erleichtert, dass ich ihn noch retten konnte.

Ich rückte ein Stück und versuchte weiterzuschlafen, doch plötzlich hörte ich einen lauten Knall und zuckte zusammen. Kurz darauf hörte ich Schritte, die auf mich zu stolperten. Ein Mann kam hervor. Er trug einen weißen Kittel, der einige Risse hatte. Ich erkannte eine blutige Wunde in seinem Gesicht und er schien zu humpeln. Mit schwachen Schritten kam er immer weiter auf mich zu und gerade als ich dachte, ich müsse von ihm weg, brach er zusammen. Zuerst wollte ich ihn unter der Brücke zurücklassen. Schließlich war er ein wildfremder Mann, den ich nie zuvor gesehen hatte. Aber er war verwundet und brauchte meine Hilfe, also beschloss ich, ihn zu versorgen.

Ich brachte ihn in ein altes verlassenes Haus, wo ich seine Verletzungen verarzten konnte. Mein Teddy saß in der Ecke des Raumes in dem wir uns befanden und schaute den Fremden an. Ich trocknete und wärmte mich am Feuer.

„Wo- wo bin ich?“

Ich hatte nicht mitbekommen, dass er wach ist, also erschrak ich ein wenig und wich zurück.

„An einem sicheren Ort.“

Er versuchte, sich aufzurichten.

„Das würde ich an deiner Stelle lassen. Ich weiß nicht, was dir zugestoßen ist, aber du bist schwer verwundet. Ich habe dich so gut ich konnte versorgt, aber du wirst einen Arzt brauchen.“

„Vielen Dank“, er zögerte die nächste Frage zu stellen, „Darf ich fragen, wie du heißt?“

„Mein Name ist Ayla, deiner?“

Für den Bruchteil einer Sekunde weiteten sich seine Augen und zu dem Zeitpunkt stellte ich das nicht wirklich in Frage.

„Ich heiße Rick“

„Was ist mit dir passiert? Wo kommst du her?“

„Du wirst mich für einen Verrückten halten, wenn ich es dir sage“

„Nein, versprochen. Bitte sag mir, ich bin neugierig.“

„Ich komme aus der Zukunft. Aus dem Jahr 3425 um genau zu sein.“

Ich war sprachlos. Ein Teil von mir hielt ihn wirklich, er sei ein Verrückter, aber der andere Teil glaubte und hoffte, dass er die Wahrheit sagt.

Nach einigen Augenblicken der Stille schaffte ich es endlich Worte zu fassen. Zwar kam nur Gestotter aus meinem Mund, aber besser als nichts, „Ist das wahr? Warum bist du hier? Wie bist du her gekommen? Ich habe so viele Fragen! Ich habe so lange davon geträumt, einen Zeitreisenden zu treffen! Ich...“

Ich machte abrupt eine Pause und holte tief Luft, weil ich vor Aufregung vergessen hatte zu Atmen. Der Teil, der an das glaubte, was Rick sagte, hatte Überhand gewonnen.

Noch bevor ich wieder anfangen konnte ihn wie eine Durchgeknallte mit Fragen zu durchlöchern, fragte er mich etwas, das mich etwas überwältigte.

„Willst du das Zeitschiff sehen?“

Eure Eltern haben euch vermutlich eingetrichtert, nie mit einem Fremden mitzugehen, aber dem naiven, verängstigten, 15-jährigen Mädchen, das ich damals war, hatte das noch nie jemand gesagt.

Im Waisenhaus gab man uns Essen, Trinken, saubere Kleidung, einen Schlafplatz und eine Dusche, aber keine richtige Erziehung.

„Ja!!!“

Sobald es Rick wieder Besser ging, machten wir uns auf den Weg zu seiner Zeitmaschine.

„Du sagtest eben, du hättest davon geträumt einen Zeitreisenden zu treffen. Warum?“, fragte er auf dem Weg dorthin.

„Damit ich in die Vergangenheit reisen und meinem Vater sagen kann, er soll mich nicht verlassen.“

„Das kann ich verstehen. Ich würde mir vermutlich dasselbe wünschen.“

„Du hast mir immer noch nicht gesagt, warum du hier bist.“

„Naja, wie soll ich es sagen... In der Zukunft gibt es ein Virus, welches mehr und mehr Menschen infiziert und sie das Leben kostet, wie auch meine Frau und meine beiden Söhne. Wir haben ein Heilmittel für dieses Virus gefunden, allerdings brauchen wir dafür das Blut einer Person, die eine einmalige Mutation in ihrer DNA trägt. Ich bin hier her gekommen, um nach dieser Person zu suchen, aber weil mein Zeitschiff kaputt ist, kann ich das nicht mehr tun. Ich fürchte ich muss mit leeren Händen nach Hause zurückkehren.“

„Wie schrecklich.“

„Ich werde deine Hilfe benötigen mein Schiff zu reparieren. Verletzt und alleine werde ich es nicht schaffen. Kann ich auf dich zählen?“

„Natürlich.“

Es dauerte Wochen bis sein Schiff wieder einsatzfähig war. In dieser Zeit hatte er unfassbar gut für mich gesorgt und auf mich aufgepasst. Ich fühlte mich sicher bei ihm, er war wie ein Vater für mich geworden.

Schließlich kam der Tag seiner Abreise. Ich war traurig. Sehr traurig, bis...

„Komm mit mir“

„W- wie bitte?“ Ich war perplex.

„Du hast schon richtig gehört, komm mit mir. Ich werde dich beschützen, versprochen. Die Straße ist kein Ort für jemanden wie dich. Du verdienst etwas besseres. Ein zu Hause...eine Familie.“

Rick lächelte mich an. Ich schaute runter zu meinem Plüschbären. Sonst immer schien er mürrisch und grau, aber jetzt kam es mir zum ersten Mal vor, als würde er lächeln.

Ich rannte die Rampe des Zeitschiffes mit offenen Armen hoch und umarmte Rick. Ich konnte spüren, wie mir die Tränen kamen. Wir gingen gemeinsam in das Schiff. Meine Knie zitterten vor Aufregung, doch als die Zeitmaschine abhob, fühlte ich nur noch Erleichterung. Endlich hatte ich eine Familie, einen Vater.

„Wir werden einige Stunden unterwegs sein. Versuch etwas Schlaf zu bekommen.“, hörte ich Rick hinter mir sagen.

„Okay“

Ich ging in das Zimmer das Rick mir zeigte und stieg ins Bett. Gerade als ich dachte, ich könne vor Emotionen nicht einschlafen, nickte ich ein.

Nach einer Weile wurde ich durch den Funk wach.

„...Ja, wir sind fast da. Haltet euch bereit.“

„Wofür bereit halten?“

Rick erschrak.

„Oh, du bist wach. Ich habe meinen Kameraden gesagt, sie sollen die Landefläche vorbereiten.“

Plötzlich verhielt Rick sich ganz anders. Als würde er mir etwas verheimlichen.

„Ach so, in Ordnung“

Ich versuchte dieses unwohle Gefühl einfach zu überspielen. Ich wollte nicht, dass es mir alles vermässelt. Ich war lange nicht mehr so glücklich gewesen wie in diesen paar Wochen.

Endlich waren wir da. Das Schiff öffnete sich und alles was ich sah, war Dunkelheit. Eine endlose Leere, wie sie bis vor kurzem in mir geherrscht hatte. Ich drückte meinen Bären fest an mich.

Ein leuchtender Kreis erschien vor mir und Rick forderte mich auf, hinein zu gehen.

„Wir müssen prüfen, ob du den Zeitsprung verkräftet hast.“

Ich tat was er sagte und wartete. Plötzlich spürte ich, wie mich mehrere kräftige Hände packten. Eine davon hielt mir den Mund zu, um mich vom Schreien abzuhalten. Dann blitzte ein grelles Licht auf und ich wurde ohnmächtig.

Ich wachte in einer kalten, feuchten Zelle auf. Ich wusste nicht wo ich war und begann in Panik zu geraten. Doch dann hörte ich langsame, gleichmäßige Schritte auf mich zu kommen. Als die Person endlich vor meiner Zelle stand, konnte ich zu meiner Erleichterung sehen, dass es Rick war.

„Rick, Gottseidank! Bitte hol mich hier raus, ich habe Angst.“

Ich drückte meinen Teddy so fest wie ich nur konnte an die Brust

„Es tut mir leid Ayla, aber du wirst dir wünschen, du wärst in der Zelle geblieben.“

„Wovon redest du, was ist hier los?“

Die Zellentür ging auf und zwei Männer kamen auf mich zu. Sie packten mich an den Armen und zerren mich aus der Zelle.

„Nein! NEIN! Rick, bitte hilf mir!“

Man riss mir den Teddy aus der Hand, wobei sie ihn zerstörten. Die Füllung lag überall auf dem Boden verteilt. Ich fing an zu weinen und zu schreien. Ich versuchte um mich zu schlagen, aber die Männer trugen mich immer weiter den Flur entlang.

Ich drehte meinen Kopf zu Rick. Er ging hinter uns her.

„Du hast versprochen, du würdest mich beschützen! DU HAST ES VERSPROCHEN! Warum tust du denn nichts!?“

„Du musst eins verstehen Ayla, in Zeiten der Not sind die einzigen, denen wir helfen wir selbst. Es tut mir leid, dass du das auf diese Weise lernen musst.“

Wir kamen in ein Labor. In der Mitte des Raumes stand ein Gestell, welches einer aufgerichteten Liege ähnelte. Man trug mich dorthin und machte mich mit mehreren Schnallen daran fest.

„Was habt ihr mit mir vor?!“

„Hast du es immer noch nicht begriffen? Du bist diejenige die ich brauche, um das Gegenmittel für das Tetra Virus herzustellen. Ich musste dich nur irgendwie hierhin bringen.“

„Wie konntest du nur? Du hast mich belogen! Ich habe dir vertraut.“

„Es tut mir wirklich leid, dass es so ablaufen musste, aber ich hatte keine andere Wahl.“

Langsam merkte ich, wie ich wegtrat. Nach einiger Zeit wachte ich mit einem stechenden Schmerz im Bauch auf. Ich war wieder in der Zelle, aber jetzt stand ein Spiegel an der Wand. Unter Schmerzen stand ich auf und blickte mein Spiegelbild an. Ich sah völlig verändert aus irgendwie — älter.

„Gut“, ich erkannte die Stimme sofort, es war Rick.

„Wie lange war ich weg?“

„Sieben Jahre.“

„Sieben Jahre hast du an mir rumexperimentiert!?“

„Ja, leider erfolglos. Wir haben noch kein Serum gefunden, das nicht aggressiv auf die Genmutation reagiert, wir sind aber kurz vor dem Durchbruch.“

Mir floss eine Träne die Wange runter und im nächsten Moment ging Rick lachend davon.

Ich musste hier raus... Ich schaute mich in der Zelle um und entdeckte ein kleines Fenster. Es war zwar weit oben, aber es war gerade so groß, dass ich hindurch passen würde. Ich wartete bis es dunkel wurde und stellte mein Bett als Aufstiegshilfe hin. Ich kroch durch das Fenster und rannte. Ich rannte so schnell wie ich unter Höllenschmerzen rennen konnte. Doch nach nicht einmal 500 Metern stieß ich mit etwas zusammen.

„Wo glaubst du, dass du hingehst, junge Dame, mit dir bin ich noch nicht fertig.“

Ich wurde gepackt und ich wurde wieder von der Dunkelheit umhüllt.